

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	18 (1945-1946)
Heft:	9
Rubrik:	Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Dir. H. Plüer, Regensberg; Dir. Dr. Roth, Regensberg; Ernst Graf, Zürich 7

Alle Einsendungen und Mitteilungen der Sektionen richte man an H. Plüer

Eine Pestalozzifeier mit Szenen

darzustellen mit Kindern

A. EBERSOLD-FÖRSTER

Wir bringen hier ein Pestalozzi-Kinderspiel zum Druck, in der Meinung, es könnte bei Anlass der Pestalozzi-Gedenkfeiern im Januar willkommene Dienste leisten. Für Hilfsklassen scheint uns das Spiel allerdings etwas hoch gehalten; aber für Normal- und sogar Sekundarschulklassen kann es willkommen sein. Dem Lehrer der Hilfskasse sollte es möglich sein, das Spiel seinen Verhältnissen entsprechend zu vereinfachen.

Die Redaktion.

Ein Sprecher, am besten der Lehrer der Kinder, der zeitweilig als Pestalozzi im Kreise der Kinder ist.

Kinder, die sich zeitweilig als Gestalten aus Pestalozzis Leben erweisen.

Die Handlung und handelnden Personen sind so gedacht, dass Geschichte und Gegenwart miteinander verflochten werden, denn Pestalozzi lebt, wo aus seinem Geiste gewirkt wird. Die Kinder sollen in ihrem Lehrer Pestalozzi sehen dürfen, durch ihn sollen sie ein Bild von Pestalozzi bekommen.

Bühne oder Klassenraum. Der Sprecher links vorne vor dem Zuschauer. In der Mitte eine Tafel mit dem Portrait Pestalozzis. Das Bild ist zunächst verhüllt. Kinder rechts und links. Es wäre gut, wenn in den gespielten Szenen der Spielraum durch Kerzenlicht erhellt würde; damit heben sie sich aus der Gegenwart heraus. Es werden nur einige Stühlen oder Hocker benötigt.

*

Der Lehrer steht zu Beginn auf der Bühne, ruft die Kinder um sich, ordnet sie, wie einen Chor, rechts und links um die Tafel. Er begibt sich dann an das Sprecherpult. Dieses sollte vorher nicht geübt werden, wie auch nicht die Bildenthüllung. Das Wirken des Lehrers in der Schülerschar soll zum Bilde werden, Bildenthüllung und Prolog erst zur eigentlichen Feier vollzogen, resp. gesprochen werden.

Ein Gärtner, er weiss wohl zu richtigen Zeiten
Den Samen zu säen in dunkles Erdreich,
Auf dass es erkeime, erblühe und fruchte
Und Menschen ernähre und wer sein bedarf.
So sendet der himmlische Gärtner zur Erde
Erlesene Geister, vorbildliche Menschen.
Sie bringen herab in dunkle Gefilde
Die Ziele, die göttliche Liebe uns setzt.
Ihr Leben ist Opfer, ist Kampf und Entzagung,
Und was sie erstrebt, ist kaum erst begonnen.
Doch wirket es fort durch viele Geschlechter,
Bis allen einmal wird ihr Segen zuteil.

Bildenthüllung

Ihr Kinder, ihr Eltern und alle ihr Freunde,
Den Lehrer, den Vater, den Helfer der Armen,
Des segnende Taten auch uns heut vereinen,
Wir wollen in Ehrfurcht die Feier begehen.

Gedenkend, dass zweihundert Jahre verflossen
Da Pestalozzi zur Welt war geboren,
Ein Leben gelebt und Pfade gewiesen,
Dass heut noch er Lehrer und Vater uns ist.

Sein Stern leuchtet hell am Himmel der Menschheit.
Wir schaun zu ihm auf im inneren Streben.
Sein lieben will mitten unter uns wirken,
Es mög' sich ergiessen in all unsrer Tun.

Ihr Kinder sprecht,
Was auf dem Grabstein steht:

Kinder: Heinrich Pestalozzi

geboren in Zürich am 12. Jänner 1746
gestorben in Brugg den 17. Hornung 1827

Retter der Armen auf Neuhof
Prediger des Volkes in
Lienhard und Gertrud.
Zu Stans Vater der Waisen
Zu Burgdorf und Münchenbuchsee
Gründer der neuen Volksschule
In Iferten Erzieher der Menschheit
Mensch, Christ, Bürger
Alles für andere, für sich nichts!
Segen seinem Namen!

*

Zwei Kinder tragen Kerzen und Stühlchen herbei. Der kleine Pestalozzi, Babeli, die Mutter. Die Mutter strickt, Babeli hantiert herum. Heinrich streckt seine unbeschuhten Füsse vor und hat Papier und Stift vor sich.

Mutter:

Wie langsam will die Arbeit rücken,
O, Babeli, es wird nicht glücken.

Babeli:

Nur guten Mut, Frau Pestalozz',
Der Fleiss gewinnt der Müh zu Trotz.
Seht, wie der Heinrich eifrig schafft,
Er macht's uns nach, drum aufgerafft!

Mutter:

Wo mag der Johann wieder stecken?

Babeli:

Der springt wohl über Busch und Hecken,
Zerreisst die Hosen, schleisst die Schuh,
Des Heinrichs barg ich in der Truh!

Mutter:

Oh weh, dass wir so ärmlich sind.

Babeli:

Noch ärmer haben's andre Kind.
Wir haben wenigstens noch Brot,
Wo dieses ist, ist noch nicht Not.

Heinrich:

Nicht alle Kinder dürfen essen?
Das will ich aber nie vergessen!

Mutter:

Zum Monatsende fehlt der Lohn!

Babeli:

Lasst nur, der Herrgott macht das schon.
Ich dien' euch gern auch ohne Gabe,
Weil ich euch lieb im Herzen habe.

Heinrich:

O, Babeli, das will ich merken:
Die Liebe tut die Menschen stärken.

Babeli:

Das weisst du, kleiner kluger Mann?
Du fängst gar recht dein Leben an.
Gott segne dich zu jeder Stund'!

Mutter:

Er führ' dich durch des Lebens Grund.

Heinrich:

Ich möchte allen Armen helfen.
(Schläft auf seinem Stühlchen ein.)

Engel: kommt, stellt sich hinter Heinrich und singt:

In Armut ward die Lieb geboren,
Zum Helfer bis du auserkoren.

Babeli löscht die Kerzen. Die Kinder stellen sich unter die anderen.

*

Es wird hell
3 Buben kommen von hinten links, singend

Heiri Wunderli von Torliken!

Erste:

Dem wollen wir's treiben!

Zweite:

Den wollen wir necken!

Dritte:

Dann wird er uns meiden!

Alle drei:

Er soll sich verstecken!

Erste:

Er ist immer fleissig!

Zweite:

Er hilft jedem Schwachen!

Dritte:

Und tut nur — was weiss ich —

Alle drei:

Das ist ja zum lachen!

Erste:

Wir soll'n nicht mehr prügeln,

Zweite:

Nicht raufen und schlagen,

Dritte:

So möcht er uns zügeln,

Alle drei:

Wir wollen ihn plagen.

Singend:

Heiri Wunderli von Torliken!

Heinrich:

geht mit seinem Schulsack von vorne links nach rechts über die Bühne. Die andern Kinder folgen.

Zur Schule kommt, der Lehrer wartet!

Alle drei:

Der hat noch lang nicht ausgewartet!
Heiri Wunderli von Torliken!

Indessen hört man donnern und dröhnen. Die Kinder stürzen von rechts nach links über die Bühne.

Kinder:

Durcheinander rufend:

Die Erde wackelt —
alles bebt —
Das Haus wird fallen — (wieder Dröhnen)
Fort, fort, was lebt!

Heinrich

geht fehten Schritts zurück, allein.

Kinder:

Der Heiri geht ins Haus zurück —
Ein Stein zerschlägt ihm das Genick —
Er geht allein, o der hat Mut —
Der fühlt ganz sicher, was er tut!
Alle stehen gespannt.

Heinrich:

kommt mit einer Reihe Schulsäcke beladen:

Die Sachen dürfen nicht verbleiben,
Wie könnten wir sonst lesen, schreiben?
Die Tafeln dürfen nicht zerbrechen —

Lehrer:

Das wirst du später wieder sprechen.

*

Der Lehrer spricht zu den Erwachsenen.*

Es liegt mir jetzt weniger daran darzustellen, welch äusseres Schicksal Pestalozzi gehabt hat, und wo wir ihn überall tätig finden. Hinschauen wollen wir auf die inneren Kräfte, die durch ihn in einer genialen Einmaligkeit wirkten, dass sie eine ganze Welt zu impulsieren vermochten. Wir wollen Pestalozzi mit eigenen Worten sprechen lassen: „Mein Herz ist mein Alles. Was sich nicht an dieses Herz knüpft, gegen das habe ich keine Gewalt. Ich will nichts, als mein Herz der Welt zum Opfer bringen und Menschen bilden, die eben dieses und nichts anderes suchen.“ In ihm lebte die innere Sicherheit seiner Aufgabe der Menschheit gegenüber, wie diese auch jeweils verschieden war. „Ein in mir selbst unwiderruflicher Ausspruch: ich will's, einen durch keine Erfahrung erschütterten Glauben: ich kann's und ein lebendiges Gefühl: ich soll's. Ich wollte, glaubte, handelte und es gelang!“ Diese Sicherheit, war wie eine Zauberkraft, die auch den äusseren Niederlagen zu Trotz, ihm moralisch doch zum Sieger machte. Sie war es auch, die ihm seine Mitarbeiter anzog. Diese haben zwar seine Worte gegen ihn selbst gekehrt und sein Werk damals ihm zu entfremden gewusst. Dennoch ging immer dieses von ihm aus, nach dem Zeugnis seiner Freunde, dass er seine Fähigkeit so auswirkte, dass diese „statt in eine Hand in tausend Hände floss“. So viel Enttäuschung an Menschen er auch erlebte, so viel Steine sie nach ihm warfen oder als Narren verlachten, seinen Liebwillen, seinen Glauben an die Menschheit trafen sie nicht. Pestalozzi wollte dem

* Kann je nach den Verhältnissen vom Lehrer anders gestaltet werden.

Einzelnen, ja dem Verachteten, dem Armen und Unfähigen zumeist, wollte er das Gefühl der Menschenwürde ins Herz prägen durch Heranziehung der „Selbstachtung“. Er empfand die inneren, teils verborgenen Kräfte des Menschenwesens. Diese „allgemeine Emporbildung der inneren Menschenwesen zur reinen Menschenweisheit ist allgemeiner Zweck der Bildung auch des niedersten Menschen“. „Angehörungen zur Erziehung tugendhafter Festigkeiten, nicht lehren und predigen“, war seine Methode.

*

Lehrer als Pestalozzi:

Kinder wieder in zwei Gruppen. Zur ersten Gruppe rechts

O, liebe Kinder, kommt zu mir
Mit Bresten und mit Schwären.
Ich will, so gut mein Herz es kann,
Euch Hilf und Trost gewähren.
Es ist der Krieg, der alle schlug.
Euch Vater, Mutter raubte,
In Flammen zehrte Heim und Gut,
Zerstörte, was man ewig glaubte.
Doch wisst, des Himmelsvaters Huld,
Sie wird euch nicht verlassen.
Sie hilft aus Not, Verderben, Schuld,
Wir wollen hoffen und nicht hassen.
Kommt, wascht am Brunnen Haupt und Hand,
Ei ja, ihr seid mir bald bekannt.
Denn unter Schmutz und Dreck und Mist,
Kein Gotteskind zu finden ist!
Ein klares Aug das Schöne sieht,
Ein saubres Ohr hört guten Ton.
Im reinen Herzen Liebe blüht,
Ich glaub, ihr fühlt das schon.

Kinder:

O, Vater ja, wir wollens merken!

Pestalozzi:

Erfahrung wird euch bald bestärken.
Ihr Grossen, helfet hier den Kleinen,
Nehmt ihre Lumpen von den Beinen.
So ist es recht, eins dien' dem andern,
Gemeinsam wollen wir das Ziel erwandern.

Kinder helfen einander mit Pestalozzi strählen, Schuhbinden usw.

Kinder:

Uns hungert sehr, gib, Vater, Brot!

Magd kommt mit einem Laib Brot.

Pestalozzi:

Ein gutes ist's aus Weizenschrot!
Doch seh ich, Kinder, es ist klein.
Der einst mit wenig Viele speiste,
Er sei uns nah mit seinem Geiste,
Ihr werdet auch gesättigt sein.

„Das Brot ernährt uns nicht,
Was uns im Brote speist
Ist Gottes ewiges Wort,
Ist Leben und ist Geist.“

(Angelus Pilesius.)

Teilt Brot aus.

Kinder: andere Gruppe

Brot! Brot! O gebt auch uns zu essen!

Pestalozzi:

Hört, Kinder, wollt das Brot ihr teilen?

Kinder:

Gewiss, nehmt hin!
brechen das Brot und essen.

Pestalozzi: für sich

So ohn' Verweilen!
Gott, Deine Lieb ist ungemessen.

Pestalozzi:

Nun, Kinder, seht euch hin im Kreis,
Ich will euch erzählen, was ich weiss.

„Der Regentropfen.

Die Erde sagte zu ihm: „Wer bist du?“

Er antwortete:

„Ich erscheine als das nichtigste, aller
verachteten Wesen,

ich stehe auf dem Boden als Nebel,
in den Höhen trage ich die Farbe des Elends, —
aber von ihrem Verderben entzündet
durchblitze ich mich selber im Lichtglanz.
Die tote Strasse und den unbesäten Acker
verwandle ich in Kot;
aber ich segne die Saaten des Landes. —

Also — was des Segens empfänglich,
Das segnet der Regentropfen,
Was aber an sich selbst in reinem Zustande
eines Segens nicht empfänglich,
das segnet er nicht . . .“
Ihr Kinder, denkt darüber nach,
Was euch der Regentropfen sagen will.

*

Der Lehrer wieder zu den Erwachsenen:

Pestalozzis Bestrebungen um die Erziehung der Menschheit fand Aufmerksamkeit in der gesamten gebildeten Welt. Er sagte selber darüber: „er habe den europäischen Schulwagen umgekehrt und in ein neues Geleise gebracht“.

Kaiser und Könige ehrten und huldigten ihm. Pädagogen und Philosophen erkannten seine Grösse, Dichter nahmen seine Bestrebungen als Idee in ihre Werke auf. Und doch — im engeren Kreise blieb er bei Vielen der Heiri Wunderli. — Wir hören die Worte der Knöigin Luise: „Wäre ich mein eigener Herr, ich setzte mich in einen Wagen und führe zu jenem Manne in die Schweiz, um ihm in der Menschheit Namen zu danken. Ja, in der Menschheit Namen danke ich ihm.“

In seinem Werk hat Pestalozzi grosse Richtlinien gegeben, in seinem Wirken das Wesentliche vorgelebt. Er bleibt aber verkannt, wenn die Beschäftigung mit ihm in uns nicht Liebe zündet. Die Menschheit bedarf mehr denn je Pestalozzischer Geistesart.

*

Blickt auf nun, ihr Kinder, zum Bild Pestalozzis,
Zur heutigen Feier, da dürft ihr es zeigen,
Dass ihr von ihm lerntet, durch ihn habt empfangen
Im Herzen ein Gut, das durchs Leben ihr tragt.

Wie ehmals die Erde erbebte und dröhnte,
So hallt noch in uns Entsetzen des Krieges.
Es wurden zerbrochen die heil'gen Gesetze,
Drauf folgten Zerstörung, Elend und Not.

* Siehe oben.

Regenbogen - Lied

von Pestalozzi
aus dem Schauspiel

„Pestalozzi“

von Albert Steffen

Schein in mei - nen wi - - den, le - bens - lan - gen

Sturm, kün - de mir den bes - sern Mar - gen,

kün - de mir den bes - sern Tag, Re - gen - bo - gen,

Schein auch mir mit dei - ner Far - ben mil - dem Glan - ze,

p

Jan Stutzen

f

Re - gen bo - gen, du ver - kün - dest Got - tes Wan - ne!

mf

Schein auch mir mit dei - ner Far - ben mil - dem Glan - ze,

p

Jan Stutzen

Wandrers Nachtlied

von Goethe

Philipps Christoph Kayser

3/4

Nur du von dem Himmel bist Alles leid und
Schmerzen stillest; den der doppelt elend ist

doppelt mit Erquickung füllst Ach ich bin des
Treibens müde was soll all der Schmerz und Lust

lied des Engels

b b C

In Armut ward die Liebgebo ren zum

Helper bist du aus er Ko ren

b b

süßer Frie de kom' ach kom' in mein ne Brust

Aus dem Buch

Lienhard u Bertrud

Volksausgabe zur Erinnerung an seinen
200. Geburtstag

O'sprecht, was ihr habt auf die Tafeln geschrieben,
Dies Wort Pestalozzis, das ihr wollt behalten
Und ehren in euch und jeglichen Menschen.

Kinder:

„In dir selber wohnet Gott!
Halte seine Wohnung rein!
In dir selber sei dein Tempel!
Priester deines Gottes tempels! . . .“

Lehrer:

Erweiset ihm Liebe und schmücket das Bildnis,
Ums Herz ihm die Rosen, ums Haupt die Sterne.

Kinder vollziehen es.*

Und singet das Lied, das ihm war das liebste,
Wenn müd' er vom Kampf war, von Sorge und Leid.

„Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend bist,
Doppelt mit Erquickung füllest.
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süsser Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!“

Goethe.

*Entweder mit Kreide zeichnen, oder vorbereitete Rosen und Sterne hinheften.

Und lasset zum Schlusse auch dieses erklingen,
Das er uns geschenkt voll Hoffnung und glauben
An Zeiten der Zukunft, wenn reifen die Saaten,
Die Gott durch ihn der Menschheit vertraut.

„Regenbogen, Regenbogen,
Du verkündest Gottes Wonne,
Schein auch mir mit deiner Farben
Mildem Glanze. Schein in meinen
Wilden, lebenslangen Sturm!

Künde mir den bessern Morgen,
Künde mir den bessern Tag.
Regenbogen, Regenbogen!“

*

Musikbeilagen: Lied des Engels.

„Wanderers Nachtlied.“ Goethe
„Musik v. Philipp. Chr. Kayser
„Regenbogenlied“ Pestalozzi

Musik von Jan Stuten

mit gütiger Erlaubnis des Komponisten aus dem Drama
„Pestalozzi“, von Albert Steffen

Referate am Fortbildungskurs in St. Gallen

Am Fortbildungskurs in St. Gallen wurde die Verwießtigung der Referate angeregt. Eine genaue Berechnung hat nun sehr hohe Kosten für das ein-Heft ergeben, so dass wir von einer Drucklegung Umgang nehmen müssen. Der Gesellschaftsaktuar.

BÜCHERSCHAU

H. Hediger: Wildtiere in Gefangenschaft. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel.

Das von Professor A. Portmann empfehlend eingeleitete, vom Verlag sehr gut ausgestattete Buch des Direktors des Basler „Zolli“ bietet einen „Grundriss der Tierartenbiologie“ dar. Es wendet sich nur an den Zoologen und Tierpsychologen vom Fach, denen es eine Fülle neuartiger exakter Forschungsresultate erschliesst, sondern auch an den „biologisch bemühten Tierfreund“, den es in die geheimnisvolle Sonderwelt der modernen Tiergärten sachkundig und allgemeinverständlich einführt. Hediger eröffnet seine Darlegungen mit einer eingehenden Diskussion der merkwürdigen Unterschiede im biologischen und seelischen Verhalten der Tiere in Freiheit und Gefangenschaft. Daran schliesen sich sehr interessante Erörterungen über die in den Tiergärten sich ergebenden Raum- und Nahrungsprobleme. Aus den tief schürfenden Schlussbetrachtungen über das Problem der Tier-Mensch-Beziehungen fliessen auch der reinen Humanpsychologie wertvolle Anregungen zu. Sorgfältige Literatur-

angaben, Namen- und Sachregister erhöhen noch die Nützlichkeit des im gesamten einschlägigen Schrifttum bisher einzig dastehenden Werkes.

Dr. med. H. Meng, Basel.

Gertrud Isolani: Stadt ohne Männer (Falkenverlag, Zürich).

Die schriftstellerisch gewandte, mit psychologischem Gefühl ausgestattete Verfasserin gibt in dem Buche eine Darstellung des Lebens, das sie in den Monaten Mai bis Juli 1940 im französischen Frauenlager Gurs selbst mit einer grossen Anzahl Kameradinnen führen musste. Der Leser findet hier einzelne recht aufschlussreiche Schilderungen, was — vor allem bei Frauen aus der „guten Gesellschaft“ — in der erzwungenen Abgeschlossenheit an Apathie, Langeweile, verkappter und nicht verkappter Sexualität, Opferbereitschaft, schicksalsverbundenem Einfühlungsvermögen und Nervosität aufwacht. Das Hauptinteresse, speziell des Erziehers, wird der sozial-psychologische Aspekt des Buches wecken. Es ist ein Dokument des Flüchtlingselendes an sich und der vor allem von Freud betonten Tatsache: was durch eine akute seelische Verwundung in Erscheinung tritt, ist Produkt aus dem früher erworbenen Charakter und der Art der provozierenden Schädlichkeit. Letztere war in Gurs bei Vielen recht ähnlicher Natur. Die Redaktionen zeigen, wie gut es wäre, in Zeiten des friedlichen Lebens alles zu tun, damit die werdenden Männer und Frauen fähig werden, aus den Elementen Gold, Wasser, Holz, Feuer und Erde (aus ihnen sind sie nach der chinesischen Philosophie zusammengesetzt) die lebens- und liebesfähigen Synthesen herzustellen. Später kann man Versäumtes kaum nachholen.

Dr. H. Meng, Basel